REDE MITENAND

4/21

BrückenBauer

Foto: © ljubaphoto/istock.com

SCHWEIZERISCHES WEISSES KREUZ

Starke Persönlichkeiten – Tragfähige Beziehungen

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Beamten in Kroatien sahen uns erstaunt an, als mein bester Freund und ich mit unseren Rucksäcken beladen an ihrem Zollhäuschen ankamen. Vermutlich waren ihnen seit langem keine Fussgänger mehr begegnet – wenn überhaupt jemals. Doch da wir die Donau nicht schwimmend überqueren wollten, hatten wir uns stattessen entschieden, die Grenze zu Fuss über die Autobahnbrücke zu passieren.

Brücken bringen uns Vorteile. Sie ermöglichen uns, im Alltag zwei voneinander getrennte Orte miteinander zu verbinden und dadurch Orte zu erreichen, an die wir sonst nie gelangen würden.

In diesen Tagen beginnt die Adventszeit. Wir erinnern uns in dieser Zeit speziell daran, dass Gott selbst zum «BrückenBauer» wurde. Dies tat er, indem er durch Jesus seine Welt mit der unseren verband, um so ein neues Miteinander und eine Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen.

Als Schweizerisches Weisses Kreuz sind wir darum bemüht, Brücken zu schlagen. Unsere Gesellschaft bewegt die Themen der Beziehungsgestaltung und der Sexualität stark. Wir versuchen deshalb, genau bei diesen Fragestellungen anzusetzen, ins Gespräch zu kommen und fachliche Hilfestellungen zu bieten. Gerade Erwachsene sollen dadurch befähigt werden, selbst wieder Brücken zu ihren Kindern und Jugendlichen in diesen Themen schlagen zu können.

Wo es sonst noch überall ein «Brückenschlagen» braucht und wie dieses auch gelingen kann, erfahren Sie in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift. Lassen Sie sich inspirieren.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und eine gesegnete Adventszeit!

■ | ende

Jonathan «Jonny» Eschmann,
Geschäftsführer
Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz

Foto: © yulkapopkova/istock.com

Brücken – um Orte und Herzen zu erreichen

INHALT

Editorial 2

Brückenfacts 3

Chnöpflichischte 3

Distanz überwinden 4
Lebendige Brücken müssen gepflegt werden

Versöhnung 5
Über die Kunst, Brücken zu bauen

Geschichte zu Weihnachten 6
Frieden finden

Einander finden 8
Respekt und Wertschätzung

Mutmacher 10
Ehe mit zwei Kulturen

Weihnachtsspende 2021 11
Das SWK als BrückenBauer

BRÜCKENFACTS

Foto: © JMarc Stamati/istock.com

Viadukt von Millau

1345

Die **Ponte Vecchio** quert seit 1345 den Arno in Florenz. Sie ist eine der **ältesten Segmentbogenbrücken der Welt**.

KRÄMER BRÜCKE

Nicht ganz so berühmt wie die Ponte Vecchio und trotzdem ein Meisterwerk: **Die Krämerbrücke in Erfurt**. Sie ist die längste durchgehend mit Häusern bebaute Brücke Europas.

2460 METER
343 METER

Das **Viadukt von Millau** führt in Südfrankreich die Autoroute A75 über den Tarn. Das Viadukt ist mit 2460 m die längste Schrägseilbrücke der Welt und bei einer maximalen Pfeilerhöhe von 343 m das höchste Bauwerk Frankreichs und gleichzeitig **die grösste Brücke der Welt**.

164,8 KM

Die **Große Brücke Danyang-Kunshan** ist ein 164,8 km langes Eisenbahnviadukt der Schnellfahrstrecke Peking–Shanghai. Die größtenteils aus Fertigteilen gebaute Brücke ist **die längste Brücke der Welt**.

2891 BRÜCKEN

Aktuell gibt es in der amerikanischen Grossstadt New York 2891 Brücken. Sie ist damit **die Stadt mit den meisten Brücken der Welt**.

Chnöpflichischte

Was uns verbindet

Die Kinder im Kindergarten haben meistens erst vier oder fünf Lebensjahre hinter sich. Ihre Erfahrung und ihr Weltbild sind dementsprechend klein.

Das Wichtigste für die Kinder ist das Gemeinschaftsgefühl. Im Kindergarten gehören sie dazu, ihre Freunde sind in der gleichen Gruppe. Wir sind eine Klasse, die aufeinander aufpasst und zueinander schaut. So kommen wir vom ICH zum DU und schlussendlich zum WIR.

Eines Nachmittags erlebte ich schmunzelnd eine köstliche Situation. Meine grossen Kindergartenkinder durften frei basteln und begannen darüber zu diskutierten, wo sie wohnen. Das ging ungefähr so:
«Gäll, du wonsch im Rigiblick?» «Ja, warum? «Ich wohne a de Bachstrass.» «Ja, das isch mega wiit ewäg, gäll?» «Ja, ich mues uu wiit laufe zum Chindsgi.»

Da schaltet sich ein drittes Kind in das Gespräch ein: «Ich wohne au wiit wäg!» «Du wohnsch in Ottebach, gäll?» «Ja, ich wohne in Ottebach!»

Nun wurden alle Kinder hellhörig: «Ich wohne au in Ottebach!» «Ich wohne im Fall au in Ottebach!»

Von überall tönte es nun: «Würklich? Ich imfall au!» «Was, wohned mir alli in Ottebach?» «Ja, mir wohned alli in Ottebach!» Womit das Gemeinsame nun geklärt war.

Als dann der Polizist in den Chindsgi kam und von Ottenbach und den Strassen sprach, riefen die Kinder noch einmal begeistert: «Ja, wir wohnen alle in Ottenbach!».
Vom ICH zum DU zum WIR…

Sina Dummermuth, Kindergartenlehrerin

Foto: © SerrNovik/istock.com

Lebendige Brücken müssen gepflegt werden

Matthias Bischofsberger steht als Sexualpädagoge häufig in einer unbekannten Umgebung vor fremden Jugendlichen und spricht mit ihnen über ein schambehaftetes Thema. Wie überwindet er die erste Distanz und baut eine Brücke zu den Jugendlichen? Und wie erlebt er dies in seinem Alltag?

Auf die Schulklasse, vor der ich für drei Lektionen als Sexualpädagoge stehe, bereite ich mich vor: Alter, Klassengrösse, beschäftigt sie gerade etwas in besonderer Weise? Dann kommen die Schüler*innen rein. Oder wir betreten das volle Klassenzimmer. Ein gut hörbarer Gruss, ein freundliches Gesicht, eine unaufdringliche Haltung. Ich lasse mich beobachten, habe nicht den Anspruch, dass sie ihre Brücken zu mir bauen. Wir beginnen unser Programm, sie haben Zeit, uns einzuschätzen. Wir zeigen, was wir vorhaben. Wir versprechen, dass sie sich nicht beteiligen müssen, wenn sie nicht wollen. Einfach zuhören ist erlaubt. Entspannung. Platz für eine Brücke.

> «Einfach zuhören ist erlaubt.
> Entspannung.
> Platz für eine Brücke.»

Ich selbst hatte Vorbilder, die solche Brücken bauten. Zu mir. Zu anderen. Die mich so angenommen haben, wie ich bin. Das ist ein gutes Gefühl, heilsam, wertschätzend. Es schafft Zugehörigkeit, Verbundenheit, Ehre. Auch die Geschichte des barmherzigen Samariters, die Jesus zum Thema Nächstenliebe erzählt, oder die Sicht meiner Kirche, der Heilsarmee, war ein Vorbild: Not des Nächsten lindern ohne Ansehen der Person.

Und so wie ich behandelt werden will, so versuche ich andere zu behandeln. Nicht nur dann, wenn es mir passt und bei wem es mir passt. Möglichst alle, jeden, meinen Nächsten eben. Da sind zunächst meine Lieben. Diese lebendigen, zum Teil schon lange bestehenden Brücken gilt es zu pflegen und sie zu beschreiten. Immer wieder.

Ich lebe diese Haltung im Alltag, zum Beispiel, wenn ich Menschen begegne, von denen ich eine Dienstleistung beziehe: An einer Ladenkasse der Verkäuferin, dem Busfahrer, dem ich in einem gewissen Sinn für eine kurze Zeit mein Leben anvertraue. Ich begegne ihnen mit Dankbarkeit. Sie helfen, sie dienen mir ja. Da kann ich ruhig freundlich sein. Oder: Wer hat mein T-Shirt genäht? Mein Velo zusammengesetzt? Das Spielzeug hergestellt, das ich meinem Kind kaufe? Auch sie sind Dienstleister an mir und kommen mir dadurch nahe. Bin ich ihnen ein guter Nächster?

Kenne ich die Verletzlichsten in meinem Dorf, meiner Stadt? Wie geht es ihnen? Menschen in Krisen- oder Kriegsgebieten. Reichen meine Geld-Spenden, das Engagement meiner Kirche weltweit oder wäre mehr persönlicher Kampfgeist angesagt? Schwierige Fragen.

Wie sehen die Brücken zu ihnen aus? Einige bauen sie, Gott sei Dank. Danke Euch! Danke dafür, wo immer Du Brücken baust, sei es im noch so Kleinen. Lasst uns im Kleinen treu sein. Von uns aus alleine geht das nicht, bitten wir Gott um seine Hilfe dafür.

■ | ende

Matthias Bischofsberger
Fachperson sexuelle Gesundheit in Bildung und Beratung SGS
B.A. in praktischer Theologie

Über die Kunst, Brücken zu bauen

Ein Vater und sein Sohn lebten friedlich und in völliger Eintracht. Sie lebten von dem Ertrag ihrer Felder und Herden. Sie arbeiteten miteinander und teilten gemeinsam, was sie ernteten. Alles fing durch ein kleines Missverständnis an.

Eine immer größer werdende Kluft bildete sich dann zwischen ihnen, bis es zu einem heftigen Streit kam. Fortan mieden sie jeglichen Kontakt und keiner sprach mehr ein Wort mit dem anderen.

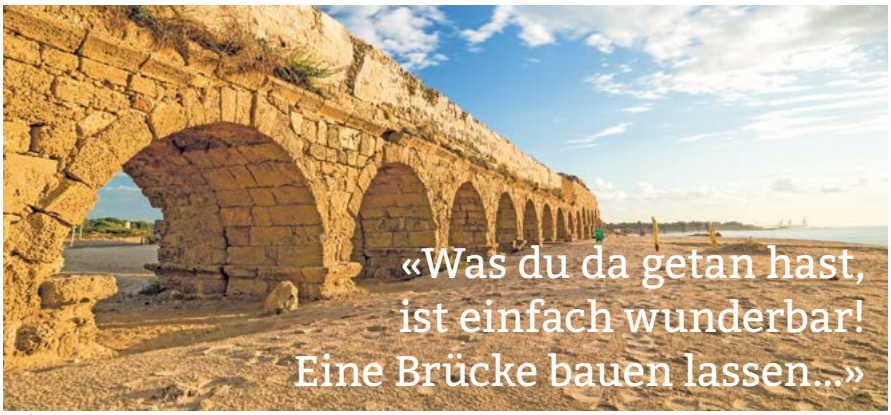

Foto: © Jacek Sopotnicki/istock.com

Eines Tages klopfte jemand an der Tür des Sohnes. Es war ein Mann, er suchte Arbeit. «Kann ich vielleicht einige Reparaturen bei ihnen durchführen?» «Ich hätte schon Arbeit für dich», antwortete der Sohn. «Dort, auf der anderen Seite des Baches steht das Haus meines Vaters. Vor einiger Zeit hat er mich schwer beleidigt. Ich will ihm beweisen, dass ich auch ohne ihn leben kann. Hinter meinem Grundstück steht eine alte Ruine, und davor findest du einen großen Haufen Steine. Damit sollst du eine zwei Meter hohe Mauer vor meinem Haus errichten. So bin ich sicher, dass ich meinen Vater nicht mehr sehen werde.»

«Ich habe verstanden», antwortete der Mann. Dann ging der Sohn für eine Woche auf Reise. Als er wieder nach Hause kam, war der Mann mit seiner Arbeit fertig. Welch eine Überraschung für den Sohn! So was hatte er nicht erwartet. Denn anstatt einer Mauer hatte der Mann eine schöne Brücke gebaut.

Da kam auch schon der Vater aus seinem Haus, lief über die Brücke und nahm seinen Sohn in die Arme. «Was du da getan hast, ist einfach wunderbar! Eine Brücke bauen lassen, wo ich dich doch schwer beleidigt hatte! Ich bin stolz auf dich und bitte dich um Verzeihung.»

Während Vater und Sohn Versöhnung feierten, räumte der Mann sein Werkzeug auf und schickte sich an, weiterzuziehen. «Nein, bleib doch bei uns, denn hier ist Arbeit für dich», sagten sie ihm.

Der Mann aber antwortete: «Gerne würde ich bei euch bleiben, aber ich habe noch anderswo viele Brücken zu bauen …»

(Quelle unbekannt) ■ | ende

Jesus ist an Weihnachten auf die Welt gekommen, um als Brückenangebot von Gott an uns Menschen zu stehen. Gott hat auf Grund der Schuld der Menschen als Lösung keine Mauer gewählt, sondern seinen Sohn gesandt. Jesus ist seine Einladung zur Versöhnung …

Songtext «So ist Versöhnung»

WIE EIN FEST NACH LANGER TRAUER

Wie ein Fest nach langer Trauer,
Wie ein Feuer in der Nacht.
Ein off'nes Tor in einer Mauer,
Für die Sonne auf gemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen,
Wie ein unverhoffter Gruß.
Wie ein Blatt an toten Zweigen
Ein-ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.

So ist Versöhnung, so muss
der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben
und verzeih'n. 2x

Wie ein Regen in der Wüste,
Frischer Tau auf dürrem Land.
Heimatklänge für vermisste,
Alte Feinde Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis,
Wie in Seenot – Land in Sicht.
Wie ein Weg aus der Bedrängnis
Wie ein strahlendes Gesicht.

So ist Versöhnung, so muss
der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben
und verzeih'n. 2x

Wie ein Wort von toten Worten Lippen,
Wie ein Blick der Hoffnung weckt.
Wie ein Licht auf steilen Klippen,
Wie ein Erdteil neu entdeckt.
Wie der Frühling, der Morgen,
Wie ein Lied wie ein Gedicht.
Wie das Leben, wie die Liebe,
Wie Gott selbst das wahre Licht.

So ist Versöhnung, so muss
der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben
und verzeih'n. 2x

Text: Jürgen Werth (1988)
Melodie: Johannes Nitsch (1988)

WEIHNACHTEN MIT DEM GUTEN HIRTEN

Foto: © 2K Studio/istock.com

Frieden finden

Sehr schwierige Lebensumstände in der Kindheit und Jugendzeit liessen das Herz unseres Vaters hart, unnahbar und misstrauisch werden. Er kannte die Bibel zwar gut. Ihre gute Botschaft schien aber den Zugang zu seinem von starken Zweifeln geplagten Herzen nur schwerlich zu finden. Die ganze Familie litt unter den heftigen Jähzorns Ausbrüchen unseres Vaters mit ihrem zerstörerischen Potential.

Eines Tages hatte ich die Idee, unserem Vater auf Weihnachten eine Geschichte mit der christlichen Botschaft zukommen zu lassen. Ich wählte sie bewusst von Leuten, von denen ich glaubte, dass mein Vater viel von ihnen hielt (z. B. von Gebildeten und für Psychologie Interessierten) und die trotzdem an Gott glaubten. Aus meines Vaters unwilligem Knurren als Reaktion konnte ich jedoch schliessen, dass es ihm nicht gefiel. Einmal fiel mir eine besonders treffende Weihnachtsgeschichte in die Hände. Sie heisst: «Der Wolf an der Krippe». Hier sagte mein Vater nachher bei einem Telefongespräch unvermittelt: «Danke für dä Wolf!» Ich brauchte eine Weile, bis ich begriff, was er damit meinte. Diesmal schien ich es etwas besser getroffen zu haben.

Eines Sommers dann ging ich in die Seelsorge. Im Laufe der Gespräche vergab ich meinem Vater alles, was er mir gegenüber zuschulden kommen liess. Ich liess auch alle Rechtsansprüche und Erwartungen an meinen Vater in Gottes Hände los. Selbst wenn ich davon ausgehen konnte, dass mein Vater mir seine sehr verletzenden, demütigenden und nur schwer zu verkraftenden Schimpfwörter und Flüche in seinem Jähzorn nicht vorsätzlich an den Kopf warf, war es für mich nicht einfach, ihn völlig aus seiner Schuld zu entlassen und meine Rechtsansprüche an ihn aufzugeben. Mich all den belastenden Erlebnissen nochmals zu stellen, forderte mich ebenfalls bis zum Äussersten. Nach dieser anspruchsvollen Seelsorge war ich wochenlang erkältet, verschnupft. Ausgedehnte Wanderungen in den Bergen halfen mir, wieder auf- und durchzuatmen.

Als es in jenem Jahr Weihnachten wurde, fiel mir ein kleiner Bildband über den 23. Psalm in die Hände. Darin wird Gott als derart liebevoller und fürsorglicher Vater beschrieben, dass es mir richtig warm wurde ums Herz. Sogleich dachte ich: Dies ist ein gutes Weihnachtsgeschenk für meinen Vater. Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich damals zu Gott sagte: Wenn meinen Vater diese ergreifenden Worte nun nicht ansprechen, weiss ich nichts mehr. An Weihnach-

ten dann bekam mein Vater den kleinen Bildband. Eine Bekannte, die mit uns feierte, fragte unseren Vater, ob er ein Buch über Schafzucht bekommen hätte, worauf er antwortete, er glaube, es sei etwas Christliches. Das war damals seine einzige Rückmeldung.

Wer hätte gedacht, dass es die letzten Weihnachten waren, die wir zusammen mit unserem hochbetagten Vater feiern konnten. Er litt seit Jahren an einer schweren Krankheit, die unter medikamentöser Therapie jedoch lange Zeit stabil blieb. Doch im neuen Jahr verschlechterte sich sein Gesundheitszustand immer mehr. Als ich wieder einmal zu Hause war und unser Vater bereits nicht mehr recht sprechen konnte, fiel mir etwas Neues und Besonderes in seinem Zimmer auf: Da stand ein Tischchen, das wie ein kleiner Altar anmutete. Auf der linken Seite davon war ein grosses Portrait seiner gläubigen Ehefrau zu sehen, die 25 Jahre vor ihm verstorben war und auf der rechten Seite stand fast noch ein grösseres Bild. Darauf war ein Hirte mit einem Schaf auf seinen Schultern abgebildet. Ich wagte es kaum zu glauben: Der gute Hirte mit dem verlorenen Schaf!

> «Gott wird als derart liebevoller und fürsorglicher Vater beschrieben, dass es mir richtig warm wurde ums Herz. Sogleich dachte ich: Dies ist ein gutes Weihnachtsgeschenk für meinen Vater. »

Tatsächlich schienen die Worte des guten Hirten das Herz unseres Vaters jetzt erreicht zu haben. Meine versöhnte Haltung ihm gegenüber vermochte offenbar eine Brücke zu seinem Herzen zu bauen. Darin leuchtete für unseren Vater vielleicht ein wenig von Gottes Liebe auf, der jedem Menschen ohne Vorwürfe und Verurteilung begegnet. Auf diese Weise konnte er besser Vertrauen zu seinem himmlischen Vater fassen und über die Brücke gehen, die Gott schon lange vorher zu seinem Herzen gebaut hatte.

Zwei Monate später verstarb unser Vater, angekommen bei seinem guten himmlischen Hirten.

(Name der Redaktion bekannt)

■ | ende

Weihnachtsgeschenkidee:

EINANDER FINDEN

Respekt und Wertschätzung

Mit ihrer Familie verbrachte Nathalie als Kind fünfeinhalb Jahre in Namibia und eineinhalb Jahre in Teneriffa in der Mission. Heute ist sie an der Kantonalen Schule für Berufsbildung tätig und unterrichtet junge Erwachsene mit Migrationshintergrund.

Nathalie, wie überwindet man als Kind kulturelle Distanzen und findet sich in einer fremden Umgebung zurecht?
Zum einen, denke ich, waren mir meine Eltern immer wieder Orientierungspunkt und Leuchtturm in allem Neuen. Sie haben sich um alles gekümmert und wir durften unbekümmert Kind sein. Das gesamte soziale Umfeld war sehr wichtig. Speziell im Kindergarten und in der Schule aber auch in der Kirchgemeinde, in die wir gingen, habe ich viele Freunde gefunden und fühlte mich eingebunden und wohl. Auch der Glaube an Gott, der mir im Elternhaus vermittelt wurde, hat sicher dazu beigetragen, dass ich eine feste Basis, einen sicheren Anker hatte, auch wenn ich das damals wohl eher unbewusst erlebte. Ausserdem denke ich, dass ich als Kind nur im Moment gelebt habe und dadurch mit einer Leichtigkeit und Sorglosigkeit durchs Leben ging. Meine Neugier und Offenheit machten es mir leicht, Fuss in einer neuen Kultur und einem neuen Land zu fassen, und meine Sprachbegabung half mir, mich auch sprachlich schnell zu integrieren.

«Kultur- und generationenübergreifend verbindend: Respekt und Offenheit für Neues. Ein Lächeln. Musik. Sport. Essen. Humor.»

Du arbeitest heute mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wie findest Du den Draht zu ihnen?
Die Basis für das Miteinander sind Wertschätzung und gegenseitiger Respekt. Als Lehrperson in diesem Bereich muss ich zudem willig sein, die Lernenden ganzheitlich kennenzulernen, also mit ihrem

Hintergrund, mit ihrer Geschichte, und bereit sein, langfristige und stabile Beziehungen aufzubauen. Sie müssen mein echtes Interesse spüren – sie nehmen das nämlich sehr gut wahr. Das kostet Kraft und ist immer wieder eine aktive Entscheidung.

Zudem ist die Kommunikation wichtig. Hier ist nicht nur das Sprechen gemeint, sondern es geht um einen echten Austausch. Was ist normal bei dir und was bei mir? Wie hast du es mit der Religion? Was ist die Weltanschauung in deiner Kultur? Was sind deine Ansichten zu gewissen Themen?

Im Unterricht thematisiere ich kulturelle Phänomene wie z. B. das Essen, die Ferien, das Schulsystem, Umgang mit der Pünktlichkeit. Die Schweizer werden grundsätzlich als distanzierter und verschlossener, jedoch als respektvoll wahrgenommen. So kommen wir in einen Dialog und dieser fördert das gegenseitige Verständnis und öffnet Horizonte.

Was sind BrückenBauer-Kompetenzen? Was hilft Distanzen zu überwinden und Kulturen zu verbinden?
Die Unterschiede wahrzunehmen, zu akzeptieren und sogar zu feiern hilft, sich auf das Neue, Fremde einzulassen. Ich verstehe dann besser, warum der andere so ist wie er ist. Und ich muss akzeptieren, dass er so ist. Akzeptanz ist somit auch ein wichtiger Schlüssel. Auf andere zugehen, aktiv zuhören, nachfragen, verstehen wollen, neugierig sein, die eigene Sichtweise hinterfragen und diese gegebenenfalls relativieren oder ändern.

Bereit sein, lebenslang zu lernen, also bereit sein, interkulturelle Situationen als Lernsituation und nicht als Bedrohung zu sehen. Wir müssen die Komfortzone verlassen und aktiv werden. Respekt und Offenheit für Neues schafft Verbindungen. Ebenso ein Lächeln, Musik, Sport, Essen, Humor.

Welche Dinge gilt es Deiner Ansicht nach, speziell in interkulturellen Beziehungen und Partnerschaften zu berücksichtigen?
Nebst den «normalen» Herausforderungen einer Beziehung kommen hier weitere erschwerende Faktoren hinzu, die einem bewusst sein müssen. Einerseits die unterschiedliche Sprache, die es erschwert, sich wie in seiner Muttersprache auszudrücken. Dann aber auch die jeweiligen kulturellen Standards, also das, was jeder als «normal» empfindet. Es sollte daher bewusst auch über die Vorstellungen, Ansichten und Erwartungen an die Beziehung gesprochen werden und über heikle Themen wie Religion, Geschlechterrollen, Macht, Sexualität. Grundsätzlich hilft es, offen, lernwillig und neugierig zu sein.

Es müssen Zugeständnisse und Kompromisse gemacht werden, es muss viel nachgefragt und erklärt werden. Doch die Liebe zueinander macht all das einfacher. Und das interkulturelle Element in einer Beziehung ist auch ein grosser Reichtum und schult generell für Beziehungen, denn auch in der gleichen Kultur haben wir es immer wieder mit ganz andersartigen Menschen zu tun.

Liebe Nathalie, herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch!

Das Interview führte Ulrike Weininger

| ende

Ulrike Weininger
Assistenz Bildungsangebote
Pädagogin M.A., Christliche Psychologie ICP,
Personal Coach SGD

Ehe mit zwei Kulturen

Mirjam Li lebt mit ihrem Mann und den zwei Kindern in der Zentralschweiz, am schönen Vierwaldstättersee. Sie ist mit ChunLei verheiratet. Er ist Chinese, sie Schweizerin. Mirjam berichtet, wie bereichernd eine Ehe aus zwei Kulturen sein kann.

Die Nation China und die Menschen dort werden im Westen leider immer wieder mit Negativem in Verbindung gebracht. Zum einen Teil sicher, weil die Kulturen ganz anders sind: Sprache, Essen, Feiertage, Aussehen und Gepflogenheiten sind so fremd. Man versteht sich weder auf verbaler noch auf non-verbaler Ebene – die verbindende Brücke fehlt. Mit all dem Fremden der anderen Kultur leben wir, als Chinesisch-Schweizerisches Ehepaar. Doch die Liebe allein genügt nicht, um eine Brücke zueinander zu bauen. Da gehört viel mehr dazu.

Zusammen leben, zusammen lachen

Unsere wichtigste Brücke ist sicher, dass wir beide im Land des anderen gelebt haben, bevor wir einander überhaupt kannten. So lernten wir die Kultur des jeweilig anderen kennen und verstehen. Eine weitere, unglaublich wichtige Brücke ist, dass wir die Sprache des anderen sprechen. Da gibt es oft auch etwas zum Lachen. Abends kurz vor dem Einschlafen (auf Chinesisch): Er: «Was tönt denn da so?» Ich: «Hm, das könnten «laohu» (Mäuse) sein…» Er: «Was? Ganz sicher nicht, das gibt's doch in der Schweiz gar nicht.» Ich: «Aber sicher, auf dem Estrich kann's schon mal «laohu» geben.» Das Bett bebt schon vom Lachen meines Mannes. Ich überlege und merke: Ups, «laohu» heisst Tiger, «laoshu» heisst Maus.

Es muss nicht alles gleich sein

Für uns bestehen Brücken weniger aus «Wir müssen in allem übereinstimmen und alles gleich machen», sondern eher aus einem offenen Herz für den anderen. Wir möchten immer wieder daran denken: Nur weil es fremd ist, ist es nicht falsch, einfach anders. Wir können nicht alle Besonderheiten der anderen Kultur nachvollziehen – mein Mann kann immer noch nicht verstehen, warum wir Schweizer in ein Taschentuch schnäuzen und, pardon, den «Schnudder» auch noch den ganzen Tag mit uns rumtragen. Aber wir wissen um die Andersartigkeit und fühlen uns durch unsere zwei Kulturen bereichert. Wir nehmen die guten Sachen, die uns gefallen und machen sie zu unserer ganz eigenen Familienkultur. Dies gelingt nicht immer gleich gut, aber wir lernen immer wieder neu, auch durch aufwändiges Diskutieren, uns aufeinander einzustellen.

Voneinander lernen

Die Hilfsbereitschaft der Chinesen ist riesig. Als der Lockdown wegen Corona kam, war der beste Freund meines Mannes mit seiner Familie in der Schweiz am Reisen. Wegen der plötzlich ausgesetzten Flüge konnten sie nicht zurück nach China reisen. Selbstverständlich habe ich ihnen gerne (und mit sehr viel Aufwand) geholfen, ihre Visa zu verlängern. Dann aber kannte die Schwester des Nachbarn des Arbeitskollegen des Freundes meines Mannes noch eine Familie, welche gestrandet war. Nun wurde ich wieder engagiert, um einer wildfremden Familie den Weg durch den administrativen Dschungel der Schweizer Behörden zu bahnen. Für meinen chinesischen Mann und dessen chinesischen Freund war das absolut selbstverständlich, dass ich dies mit genau gleicher Leidenschaft machen würde, wie ich es für meine nächsten Verwandten getan hätte. Aufwändig aber wunderbar und für mich faszinierend. Wir sind immer wieder im Gespräch darüber, was in unseren Kulturen ganz wichtig ist. Zum Beispiel feiern wir die beidseitigen wichtigsten Feiertage, wir kochen sowohl Chinesisch als auch Schweizerisch und machen auch gerne einen bunten Mix. Mit unseren Kindern sprechen wir beide Sprachen, das hilft zum gegenseitigen Anerkennen der jeweiligen Kultur. Glücklich sein heisst auf Chinesisch «kai xin» und bedeutet «offenes Herz». Das erleben wir zusammen und wünschen wir uns für das Miteinander unserer beiden Kulturen.

> «Glücklich heisst auf Chinesisch *kai xin* und bedeutet *offenes Herz*.»

Mirjam und ChunLej Li

■ | ende

Weihnachtsspende 2021

Das SWK als BrückenBauer
In unserer Gesellschaft spricht man nicht gerne über die eigene Beziehung und Sexualität. Und wenn jemand wagt, dies öffentlich zu tun, sind Meinungsverschiedenheiten garantiert und kontroverse Diskussionen oftmals schon vorprogrammiert. Als christliche Fachstelle für diese beiden Themen sind wir deshalb immer wieder gefordert, uns selbst treu zu bleiben und dennoch eine Brücke zu den Menschen und Institutionen um uns herum zu schlagen.

Brücken, die wir im kommenden Jahr schlagen wollen
Ganz nach dem biblischen Motto „Dem Grieche ein Grieche sein, dem Römer ein Römer“ möchten wir die Weihnachtsspende 2021 nutzen, um für Anliegen zu sammeln, die uns speziell auf dem Herzen liegen.

Durch den **Ausbau unseres Bildungsteams** gehen wir neu gezielter auf einzelne Alters- und Ansprechgruppen ein und schaffen Angebote, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

Durch die **Übersetzung unseres twogether-Materials** ermöglichen wir neu auch englischsprachigen Paaren, ihre Beziehung bestmöglich vorzubereiten oder zu vertiefen.

Durch die Beteiligung an den **Weiterbildungskosten unserer Mitarbeitenden** stellen wir sicher, dass wir auch in Zukunft unseren Glauben mit der notwendigen Fachlichkeit in dieser Thematik verbinden können.

Durch den Ausbau unserer **Präsenz in den sozialen Medien** können wir Menschen zunehmend dort erreichen, wo sie einen Großteil ihrer Zeit verbringen und so neue Anknüpfungspunkte schaffen.

Durch die **Erhöhung der Auflage** unserer Zeitschrift „Rede Mitenand“ möchten wir in der Deutschschweiz noch mehr Lesende erreichen und so auch auf unsere Arbeit aufmerksam machen.

Herzlichen Dank, dass Sie mit uns unterwegs sind und unsere Arbeit durch eine Weihnachtsspende im besonderen Masse unterstützen!

Ausführliche Infos zu den einzelnen Spenden-Projekten finden Sie hier: **www.swk.swiss**

Spenden-Projekte

1 «Wenn nicht wir – wer dann?»
Ausbau des SWK-Bildungsteams

2 «Ehevorbereitung in allen Ländern»
Übersetzung «twogether»-Material ins Englische

3 «Sexualpädagogen braucht die Schweiz»
SWK-Beteiligung an Weiterbildungskosten

4 «Hingehen, wo die Musik spielt»
Etat für Kampagnen auf Facebook, Instagram & Co

5 «Kostenfreie Deutschschweiz Verteilung»
SWK-Mutmacher-Magazin «Rede Mitenand»

Illustrationen Bildquelle: Shutterstock © Viktoria Kurpas

Informiert bleiben

Abonnieren Sie unseren digitalen Newsletter und bleiben Sie so immer auf dem aktuellsten Stand, was alles beim SWK läuft.

www.swk.swiss/newsletter

Veranstaltungen besuchen

twogether Schulungen am 12. März 2022
Mitgliederversammlung am 27. August 2022

Mitglied werden

Möchten Sie unsere Vereinsarbeit unterstützen?
Wir freuen uns über Ihren Beitritt.

www.swk.swiss/mitgliedschaft

Spenden

Nur weil Menschen wie Sie hinter uns stehen, können wir jungen Menschen den Rücken stärken.

Vielen Dank für Ihr Mittragen!

IBAN CH16 0900 0000 5000 6609 2
BIC POFICHBEXXX

oder auf

www.swk.swiss/spenden

Impressum

Herausgeber:
Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau
+41 62 767 60 00
www.swk.swiss
info@swk.swiss

Redaktion:
Jonathan Eschmann, Eberhard Johannes Koll, Elisabeth Gutzwiller, Ulrike Weininger, Brigitte Hirzel, Sina Dummermuth

Erscheint:
4 × jährlich

Auf Bildbankbildern dargestellte Personen stehen in keinem Zusammenhang mit den redaktionellen Inhalten.

Abo-Bestellung per Post:
Schweizerisches
Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau

Abo-Bestellung per Web:
www.swk.swiss/shop

Ehrenamt beim SWK

«Dafür setze ich mich ein: Vorbeugend dazu beitragen, dass Beziehungen dynamisch, dauerhaft und versöhnt gelingen können.»

Dorothea Horvath
Vorstand
Vereinspräsidentin seit 2020